

"Ich hett gern es Buch wo schöö isch aber e chli truurig" [...]

Autor(en): **Boscovits, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 17

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufschwung der Wirtschaft durch vereinfachte ortografi

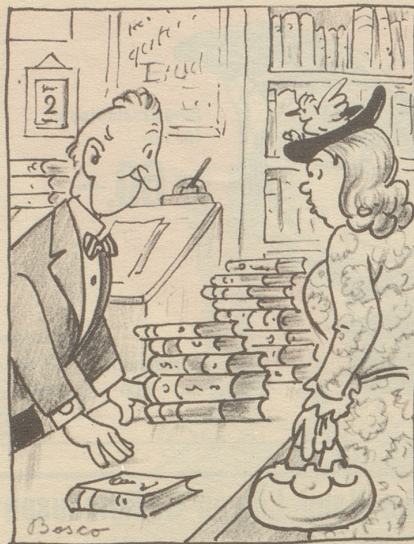
«Darum ist die Kleinschreibung von besonderer Wichtigkeit für den Kaufmann und den Büroarbeiter, für den Zeit Geld ist. Kommen dazu noch weitere Vereinfachungen, wie wir sie mit der Zeit erstreben, z. B. Wegfall von Dehnungszeichen, so ergibt sich außer der Zeit auch eine Raum- und Papierersparnis, die für einen großen Betrieb auf ein ganzes Jahr berechnet, sicher ins Gewicht fallen wird.»

Bald hat di libe sele ru! Keine großen Buchstaben mehr, keine Längezeichen! Die Kultur ist gerettet! Die Zukunft hat schon seit jeher dem Erstkläßler gehört – unter der Bedingung, daß er es nicht immer bleibt; jetzt dagegen wird der Erstkläßler sein Leben lang ein Erstkläßler bleiben und seine Briefe mit «liber fater» beginnen, auch wenn er selber einen «son» oder gar «merere söne» haben sollte.

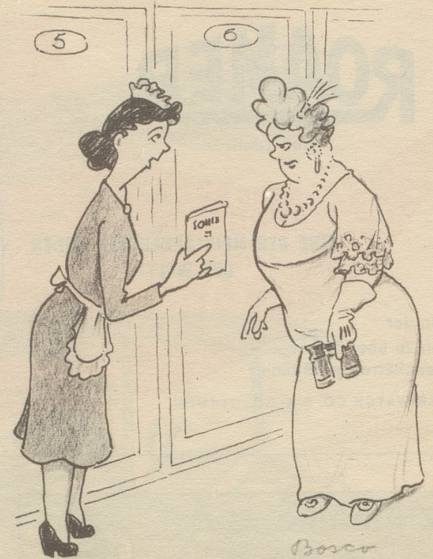
Doch was bedeutet die Kultur neben der Wirtschaft? Daß man den ganzen Ballast aller vorhandenen Bibliotheken endlich radikal unlesbar machen wird, ist gewiß kein zu unterschätzender Vorteil. Aber das ist nichts im Vergleich mit den gigantischen Ersparnissen, die man in der Wirtschaft durch die neue ortografi erzielen wird.

Nur ein Beispiel! Im deutschen Sprachgebiet wird täglich, vorsichtiger Schätzung nach, die Formel «Sehr geehrter Herr» oder «Sehr geehrte Herren» dreihunderttausendmal geschrieben; schreibt man nun in der neuen ortografi: «ser geerter herr», so wird damit eine Ersparnis von $\frac{1}{3}$ Sekunde erreicht. Das macht, auf das ganze Sprachgebiet umgerechnet, 100 000 Sekunden, gleich 1.667 Minuten, gleich *siebenundzwanzig Stunden!* Und nun versuche man, auszudenken, welche Resultate sich ergeben, wenn man das entsprechend auf den gesamten schriftlichen Verkehr, auf alles Gedruckte berechnet! Jahre von Ersparnissen, eine zweite Jugend!

Man sollte aber nicht bei so geringen Werten stehn bleiben, wenn doch das Feld der Ersparnismöglichkeiten sich ins Unendliche dehnt! Wer spricht ein «r» am Schluß der Worte Mutter, Butter, Schwester, Bruder usw.? Der Berliner nennt sich selber einen «Bealina», sagt «Muttah», «Buttah» – haben wir also den Mut zur Konsequenz und streichen wir diesen sterbenden Buchstaben! Und das «e» in der Endsilbe der Verba? Wer sagt: leben, schreiben, essen, schlafen, verblöden? Nein, man sagt: lebn, schreibn,



«Ich hett gern es Buech wo schöö isch aber e chli truurig.»
«Da würd ich Ine (Romeo und Julia) empfele.»
«Jä ich wot nu eis Buech!»



«Wünsch die Dame vilicht es Tägschtbuech, wo ali Lieder und Arie wo i dere Opere vorchömed drin sind?»
«Für was au – ich wott ja gar nöd mitsinge!»

essen, schlafn, verblödn ... Nun, dann schreibe man es auch, und abermals sind Jahre gespart, die man vernünftiger «ausfülln» kann.

Ferner: Welch eine Zeitvergeudung ist das «sch»! Dreimal muß die Stenotypistin auf die Tasten klopfen! Die Franzosen kommen mit «ch», also mit zwei Buchstaben, aus, die Engländer mit «sh». Doch das ist nichts gegen die slavischen Sprachen, die es mit dem Buchstaben «s» und einem Häkchen schreiben! Uebernehmen wir diese praktische Form und schreiben wir šabernakk,, affensände, šamloser šmus!

Bei den vielen Haken, die diese viele Neuerungen hat, wäre dieses Häkchen überhaupt eine Erlösung. So gibt es das Häkchen in slavischen Sprachen auf dem «c», das auf diese Art dem deutschen «tsch» entspricht. Der Fluß hieße zeit-, raum- und papiersparend Eč, wir wären in der Pače und würden noch dazu Beifall klačen. Und die Gewissensfrage «Woč täč?» könnte in dieser vereinfachten Form auch der Schriftsprache einverleibt werden.

Ganz besonders günstig trifft es sich, daß das hilfsbereite Häkchen, auf ein «r» gesetzt, bei den Tschechen diesen Buchstaben kurzerhand in ein «rsch» verwandelt, eine im Zusammenhang mit den «ortografi-erneuerern» nie häufig genug benützte Buchstabenkombination. Welch eine Ersparnis, «rsch» mit einem einzigen Zeichen zu schreiben! So heißt im Tsche-

chischen der Arzt, nach altertümlicher deutscher Orthographie geschrieben – ich kann nichts dafür, er heißt wirklich so! – «lekarsch». Natürlich schreiben die höflichen Tschechen das nicht so grob, sondern eben mit dem «r», das ein Häkchen krönt; doch an der Aussprache ist nicht zu rütteln. Wieviel Raum und Papier würden wir ersparen, wenn wir auch diese Vereinfachung übernehmen? Es geht, mař, mař, in die neue Zeit, seid nicht unwiř, sondern kommt foř mit, als wär's zur Birř!

Und nun ein letzter Vorschlag! Der ungarisch-englische Schriftsteller George Mikes war in Israel, berichtet seinen englischen Landsleuten, daß die hebräische Sprache völlig ohne Vokale geschrieben wird, und, um ihnen das begrifflich zu machen, zeigt er, wie sich das bei der englischen Nationalhymne ausnehmen würde:

Gd sv r nbl Kng
Gd sv r grcs Kng
Gd sv th Kng.

Warum wollen wir diesem Beispiel nicht folgen? Die Ersparnis wäre vollkommen unberechenbar; Lebenszeiten, Lichtjahre sind darin verborgen. Und die Verständlichkeit der Schrift würde kaum darunter leiden. Denn jedermann würde die Antwort auf die Frage, welches das meistzitierte deutsche Drama ist, auch ohne Zuziehung des tschechischen Arztes mühelos lesen können: Gtz vn brlchnng.

N. O. Scarpi

St. Moritz HOTEL ALBANA
Speiserestaurant
gut + preiswert
Jnh: W. Hofmann
das ganze Jahr offen

Zeughauskeller Zürich
Das historische Lokal
mit der Küche von der man spricht

CityHotel/zürich
Erstkläß-Hotel im Zentrum
Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC,
Telefon und Radio / Restaurant - Garagen
Fernschreiber Nr. 52437
Löwenstraße 34, nächst Hauptbahnhof, Tel. 27 20 55